

stoßen und aus der Wurzel das Ganze aufzubauen. Diese Gabe ist selten, und darum ist man dankbar, daß sich Reifenberg entschlossen hat, seine Arbeiten aus der vergänglichen Umgebung der Zeitschriften herauszulösen und uns in dem dauerhafteren Buch aufs neue zu schenken. — Der Leser wird bald bemerken, daß über allen Aufsätzen eine gewisse Schwermut liegt, die dem Verfasser bewußt war, da er sein Buch „Lichte Schatten“ nannte. Es ist jene stumme Dunkelheit und Unerlöstheit, die trotz aller Schönheit und allen Maßes auf den Bildwerken der Alten liegt. Im Nachdenken erkennt man, daß Reifenberg sich zu einer Humanität bekennt, die sich, so hoch und rein sie sein mag, doch auf das Menschliche eingrenzt. Das Religiöse, auch das Christliche, werden gewiß als Tatsachen gebucht, durchdringen aber nicht den schauenden, beschreibenden, ergründenden Geist, der ihn beseelt und ihm einen Maßstab der inneren Einordnung gibt, der dem Humanen sein Recht läßt, aber nicht auf eine höhere Stufe hebt. So fehlt das, was den letzten Sinn gibt und das schattenlose Licht auch der menschlichen Freiheit und Schöpferkraft aufstrahlen läßt. Man legt das Buch aus der Hand mit der Klage, daß einem so edlen Geist nicht offenbar wurde, was offenbart wurde.

H. Becher S.J.

*Hagelstange, Rudolf:* Es steht in unserer Macht, Gedachtes und Erlebtes. (233 S.) München 1953, R. Piper & Co. Verlag. DM 10,80.

Der Dichter sammelt in diesem Band kleinere Prosaarbeiten über die Aufgabe der Dichtung und über politische Gegenstände der Nachkriegszeit, die den Menschen angehen, Betrachtungen über christliche Feste, die er, sich eingrenzend oder an seiner Grenze, vom Humanen im Sinn Goethes aus wertet, schließlich Traumbilder, die unsere unruhige Gegenwart wiedergeben, Erlebnisse und Erfahrungen. Er schließt mit einem Rückblick auf sein Leben, der bis zu seiner geistigen Schöpfung „Venezianisches Credo“ führt.

Ein edler Mensch erfaßt das Edle und faßt es in edler Form: So könnte man das innere Wesen der liebenswürdigen Stücke bezeichnen. Sie sind die Gabe eines Menschen, der mitten durch die böse Vergangenheit gegangen ist und sich läuterte. Vieles ist zwar mehr Umschreibung und Versuch; doch es gilt, was Hagelstange selbst sagt: „Wir schreiben viele Zeilen in dem Glauben, daß sie berufen seien, aber nicht ohne die Hoffnung, daß einige davon auserwählt sein möchten.“ (231)

H. Becher S.J.

### Kunst

*Aust, Günter:* Die Geburt Christi. (32 S. und 32 Abb.) Düsseldorf 1953, Verlag L. Schwann. DM 6,80.

Dieses Büchlein bedeutet eine neue Bereicherung der Lukasbücherei für christliche Ikonographie. (Herausgegeben von W. Braunsfeld.) Die frühesten Darstellungen des Weihnachtsgeheimnisses weist der Verfasser in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts nach. Wir erleben dann die Wandlungen dieses Bildes durch die Epochen der Kunstgeschichte, wobei unsere Vorstellung vom Wesen der Menschwerdung sich weitet. Leider endet unser Weg schon bei Rembrandt. Es wäre sehr reizvoll gewesen, dem Verfasser auch in unsere Zeit folgen zu dürfen.

H. Schade S.J.

*Oertel, Robert:* Die Frühzeit der italienischen Malerei. (247 S. und 56 Kunstdrucktafeln.) Stuttgart 1953. W. Kohlhammer Verlag. Kart. DM 4,80.

Der Verfasser, der die wertvolle Reihe der Urbanbücherei um ein neues Werk bereichert, möchte zeigen, daß der geistige Aufbruch des 14. Jahrhunderts in Italien nicht durch wirtschaftliche und soziale Errungenschaften bewirkt wird, sondern durch zwei schöpferische Persönlichkeiten, Dante und Giotto. Ohne die geistesgeschichtliche Umwelt zu übersehen, wird in dem Werk der Akzent bewußt auf die Herausarbeitung der Unterschiede in der künstlerischen Form gelegt. Nachdem die Zusammenhänge des frühen Mittelalters mit der spätantiken Malerei aufgezeigt sind, werden die Eigenart und der Wert der frühmittelalterlichen Epochen und Kunstlandschaften besonders gewürdigt. Bei der Darstellung der Methode Giottos, des Schöpfers des modernen, autonomen Bildes (S. 80), unterscheidet der Verfasser den Entwurf der Monumentalzeichnung (S. 71), den man überall unter den Fresken finden kann, und die eigentliche farbige Ausführung der Wandmalereien. Durch diese Unterscheidung kommt Oertel nicht nur zu einer neuen Lösung der Probleme der Fresken von S. Francesco in Assisi, sondern er scheint eine eigene Arbeitstechnik des Mittelalters wiederentdeckt zu haben. In der nachfolgenden Trecentomalerei, die wiederum nach Meistern und Landschaften geordnet wird, verdient die Deutung des Motives vom „Triumph des Todes“ besondere Beachtung. Für Oertel ist diese Bildprägung nicht ein Zeichen mittelalterlichen Geistes, sondern ein Zeugnis erwachender humanistischer Gesinnung. (S. 174)

Es ist überflüssig zu betonen, daß das Büchlein für den Wissenschaftler ebenso wie für weite geistig interessierte Kreise eine große Bereicherung bedeutet.

H. Schade S.J.

*Schreyer, Lothar:* Ein Jahrtausend deutscher Kunst. (521 W. mit 110 z. T. farb. Abb.) Hamburg 1954, Christian Wegner Verlag. Ln. DM 18,80.

Ähnlich wie in seinem Christusbuch beobachten wir auch bei diesem Werke Schreyers

eine eigene Form: Zunächst gibt der Verfasser einige Grundbegriffe der Kunstgeschichte. Dann folgen die kunstgeschichtlichen Epochen jeweils nach Baukunst, Plastik und Malerei geordnet. Schließlich werden eine Reihe von charakteristischen Tafeln nach einem strengen Aufbau durchgesprochen: Herstellung, Inhalt, Strukturgestalt, Kompositionsgestalt, Stilgestalt und Ausdruck heißen die Gesichtspunkte, die bei der Betrachtung eines jeden Bildes wiederkehren.

Durch diese Methode vereinigt der Verfasser theoretische Darlegungen mit praktischen Übungen und führt immer neu und immer lebendig in Werke und Epochen ein.

Seine Sicht der modernen Kunst, der er eine Wendung ins Metaphysische zuschreibt, ist bedeutend. Ebenso werden seine Darlegungen über einige Grundbegriffe der modernen Kunst und ihr Werden manches klären.

Der pädagogische Charakter und die überlegene Diktion, tiefe Einsichten und praktische Hinweise machen das Werk zu einem überragenden Lehrbuch, das sich in weitesten Kreisen durchsetzen wird. H. Schade S. J.

*Schreyer, Lothar:* Der Sieger über Tod und Teufel. (264 S. mit 24 Bildtafeln und einem farbigen Titelbild.) Freiburg i. Br. 1953, Herder-Verlag. Ln. DM 20,—.

Das Werk — ein Schau- und Lesebuch — läßt uns die grundlegenden Geheimnisse unseres Glaubens auf besondere Weise erleben. Der Verfasser bietet nämlich für seinen großen Inhalt, der Christus, Maria, die Kirche, den Menschen und sein letztes Ziel vor uns sichtbar werden läßt, eine besondere Form. Zunächst führen uns gedankliche Erwägungen philosophisch-theologischer Art in die Geheimnisse ein. Dann folgen Texte aus der Schrift, aus den Vätern, aus der Literatur und Dichtung, immer wieder unterbrochen von geistvollen Hinweisen des Verfassers selbst. Schließlich finden wir im Text eine Fülle von gut ausgewählten und interpretierten Bildern, die uns das Gelesene unmittelbar zugänglich machen. So eröffnet sich uns im Lesen, Schauen und Beten die Welt unseres Glaubens.

Das Buch gehört zu den Werken, die man nie auslesen kann. Tiefen Menschen zum Weihnachtsfest geschenkt, wird es eine große Freude bereiten. H. Schade S. J.

*Henze, Anton:* Kirchliche Kunst der Gegenwart. Unter Mitarbeit von Theodor Filthaut. (53 S., 116 Tafeln.) Recklinghausen 1954, Paulus-Verlag. Leinen DM 29,80.

Den Verfassern ist es gelungen, die wichtigsten Fragen ihres bedeutenden Themas so kurz und klar zu stellen und zu beantworten, daß man dem Buch schon jetzt eine weite Verbreitung voraussagen kann.

Nachdem das Thema gestellt und die geistesgeschichtlichen Voraussetzungen für die Kunst im 19. Jahrhundert aufgezeigt sind, werden die großen Probleme der kirchlichen Architektur der Gegenwart dargeboten: Aufgaben und Material, Wesen des Kitsches, Wesen der christlichen Kunst, das Gotteshaus in der Gegenwart, die *instructio de arte sacra*, Verantwortung und Möglichkeiten des Auftraggebers usw. Henzes Mitarbeiter Filthaut fügt einen liturgischen Abschnitt dazu, der sich mit dem Haus des Herrn, Altar, Taufstein, Vorhalle, Bild u. ä. befaßt.

Das Buch ist so geschrieben, daß es sich jeder Geistliche anschaffen sollte, wobei das Kapitel über die Verantwortung und die Möglichkeiten des Auftraggebers dem Klerus besonders empfohlen wird.

Der Begriff, unter dem der Verfasser formal das Typische der modernen Kirche erfaßt, heißt Zelt. Das moderne Gotteshaus ist ein „Zeltskelett“ (S. 21), „ein diaphanes Skelettzelt“ (S. 20), ein „Zelt Gottes im Sturm der Zeit“.

Sicher ist damit ein Grundphänomen der modernen kirchlichen und profanen Architektur beschrieben. Hoffentlich wird nicht ein schlagwortartiger Gebrauch ein sakrales Camping daraus machen; denn schließlich kennen wir trotz aller „Unbehaustheit“ auch heute noch Formen, die über den Charakter des Zeltes hinausgehen.

Ebenso wird sich Zurückhaltung bei dem von Jantzen für die Gotik geprägten Begriff des Diaphanen empfehlen. Den Kitsch Vater der Lüge zu nennen, bedeutet wohl ein Abgleiten ins Schlagwort. Die Formulierung läßt sich ebensowenig halten wie der Satz unter dem Bild der Mutter Gottes in der Maria-Lourdes-Kirche in Zürich-Seebach von Seewald (Taf. 6), „die Darstellung der Muttergottes im Altarraum ist in dieser Form unangebracht, zu mindestens problematisch“. Auch das Muttergottesbild kann seinen Platz in der Apsis haben. Man vergleiche dazu nur das Marienbild in der Apsis von Torcello und in der mittelbyzantinischen Kunst überhaupt.

Auch eine Darstellung wie Tafel 65, die wohl eine nimbierte Geist-Taube als Griff gestaltet, würden wir nicht ohne weiteres hinnehmen. Dämonen bildeten im Mittelalter den Griff bei solchen Gefäßen.

Diese einschränkenden Hinweise wollen nicht den Wert des Buches schmälern. Das Werk bedeutet eine außerordentliche Leistung, für die wir nicht genug danken können. H. Schade S. J.

*Metz, Peter:* Abstrakte Kunst und Kirche. (55 S.) Nürnberg 1954, Glock und Lutz. Kart. DM 4,80.

Dieses Büchlein ist ein mutiges Werk. Es gibt, ohne die Kleinarbeit einer theologischen oder kunsthistorischen Methode aufzuwenden, mit Hilfe der Ergebnisse beider Wissenschaft-